

Das „fürstliche Cottbus“ definiert sich historisch aus dem Leben und Werk von Hermann Graf Pückler-Muskau, der ab 1845 seinen zentralen Lebensort von Muskau nach Branitz verlegte. Eine reiche Erlebnis- und Gedankenwelt erblühte durch ihn in der Lausitz und hinterließ tiefe Spuren bis in unsere heutigen Tage

„Gute Ludmilla Love“

Zum 190. Geburtstag von Ludmilla Assing

„Was wir wissen über den schrillen Pückler, wissen wir zumeist von Ludmilla Assing; was mitunter verbreitet wird über den Fürsten, hat jedoch nur selten mit der Assing zu tun.“ J.H.

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts erschienen von Ludmilla Assing die zweibändige Biografie Pücklers und seine Briefe und Tagebücher in neun Bänden. Für Generationen wurden sie zum Standardwerk der Pücklerforschung und der Satz „Sieh mal in die Assing rein.“ wurde zum geflügelten Wort.

Wer war die Autorin?

Die heute nahezu vergessene Rosa Ludmilla Assing war eine Nichte Karl August Varnhagens (1785-1858). Das Ehepaar Rahel und Karl August Varnhagen von Ense zählte zu den engsten Freunden der fürstlichen Familie von Pückler. Noch kurz vor seinem Tod besuchte Varnhagen mit Ludmilla Branitz. Hier begann eine Freundschaft.

Ludmilla Assing wurde am 22. Februar 1821 in Hamburg geboren. Ihre Mutter Rosa Maria war die Schwester von Karl August Varnhagen. Ihr Vater war David Assur Assing, jü-

discher Mediziner aus Königsberg. Die Kinder Ottilie und die jüngere Rosa Ludmilla wuchsen in einem wohlhabenden, liberalen, musisch und geistig inspirierten Elternhaus auf. Nach dem Tod der Eltern lebten sie bei

VOLKMAR HEROLD, CHRISTIAN FRIEDRICH

ihrem Onkel in Berlin, dessen berühmte Sammlung die zunehmend erfolgreiche Schriftstellerin erbe. Ihr Debüt hatte sie 1857 mit einer von Pückler geschätzten biografischen Arbeit über ihre Freundin Elisa von Ahlefeldt gegeben.

Mit der Veröffentlichung damals skandalträchtiger Briefe Alexander von Humboldts an Varnhagen 1860 und später der Tagebücher ihres Onkels wurde sie weltberühmt, aber auch steckbrieflich verfolgt. In Abwesenheit - sie hielt sich eben in Florenz auf - wurde sie von der preußischen Justiz zu fast drei Jahren Gefängnis verurteilt. So blieb sie in Italien und kehrte erst nach der Generalamnestie 1866 besuchsweise nach Deutschland zurück.

Den gewaltigen Nachlass ihres Onkels mit Briefen von und an ca. 9000 Personen, darunter Pückler, konnte sie auf konspi-



Ludmilla Assing mit etwa 40 Jahren; so traf sie Pückler in Branitz
CGA-Archiv

rative Weise nach Florenz überführen und bearbeiten. Am 25. März 1880 starb Ludmilla Assing bei Florenz an einer Hirnhautentzündung. Ihre von Cesare Sighinolfi (1835-1903) gestaltete Grabbüste steht dort auf dem Friedhof.

In ihrem Testament stiftete die Autorin die Varnhagensche Sammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Bedingt durch die Ereignisse des 2. Weltkrieges befindet sich diese historische Schatzkammer heute in der Jagiellonen Bibliothek in Krakau.

Sein ganzes Leben fand Fürst Pückler Gefallen am Umgang mit schönen und lebenswürdigen Frauen. Er war ein Mann, der neben der Erotik besonders Geist und Witz seiner weibli-

chen Bekanntschaften schätzte. Diese Facette des fürstlichen Lebens charakterisiert die Assing: „In seinem weiten Herzen fand eine wahrhaft demokratische Gleichberechtigung Raum. Diademgeschmückte Fürstinnen, Prinzessinnen, Gräfinnen, Hoffräulein, Künstlerinnen, bürgerliche Kleinstädterinnen und elegante Welt Damen, Zofen und Mädchen aus dem Volke, schöne und häßliche, alte und junge lockte er gleichmäßig in seine Zaubernetze, und zwar zu allen Zeiten seines Daseins - vom Beginn seiner Laufbahn als junger glänzender Offizier, sowie als Alter vom Berge mit dem Silberhaar.“

Ludmilla Assing gehörte sicher dazu. Dies deutet der Briefwechsel zwischen beiden an. Mit dem erwähnten Besuch in Branitz begann die Korrespondenz zwischen Pückler und seiner Biografin. Gleich wollte der Fürst sie als Autorin seines Nachruhms gewinnen, denn der war ihm - ganz ähnlich wie Goethe - überaus wichtig. Die Schriftstellerin sollte ihm helfen, „der Nachwelt in zehnfacher Verherrlichung zu erscheinen“. Die Faszination, die Ludmilla auf den 75jährigen Pückler ausübte, schlug sich, wie in ähnlich enthusiastischen Korrespondenzen mit Damen, in seinen Briefanreden nieder. Sie war seine „Kleine Demo-

kratin“, „Weltpatriotin“, „Palas“ und „Minerva“ und später sogar sein „Seltenes Mädchen, wie ich noch keines gekannt“. „Gute Ludmilla Love“ schrieb er am 28. April 1865 aus Branitz an sie. „Unterschreiben Sie sich nicht wieder unter Ihren reizenden Briefen verehrungsvoll, wie an einen alten Großpapa... ich läse doch lieber ... mit inigster Anhänglichkeit oder in diesem Sinne. Ich habe noch immer jugendliche Anwandlungen, ... gedenke dann Ihrer sammetweichen Hände, die so angenehm zu küssen waren...“ Im Juni 1867 kam Ludmilla Assing für 14 Tage nach Branitz, um mit dem Fürsten die Konzeption seiner Biografie zu besprechen. Sie sichtigten seinen schriftlichen Nachlass, den sie erben sollte. Assing lud Pückler zu einem Gegenbesuch nach Florenz ein; seine Avancen hatte sie stets beantwortet, indem sie willig in die gegebenen Rollen schlüpfte oder sie spielerisch zurückwies. Sollte da mehr im Spiel gewesen sein? Wir wissen es nicht.

Am 26. Dezember 1870 schrieb Pückler: „Wenn Du mir keinen Korb gibst, verheirathen wir uns als Engel, wo alles voll Schönheit und ohne Alter ist... Hundertfache Gratulation zum Neujahr bis zur Heirath im Himmel...“ Fünf Wochen später starb der Fürst.

Grabbüste für Ludmilla Assing in Florenz, wo die Pückler-Biografin im März 1880 gestorben ist



Im Vorwort der 1873 erschienenen Pücklerbiografie äußert sich Assing zum Anliegen des Werkes: „Pücklers glänzende, bewunderswerthe, eigenthümliche, bei manchen Schattenseiten doch herzwinnende Erscheinung steht mir lebendig vor der Seele; möchte es mir nicht ganz mißlungen sein, ihn denen, die ihn kannten, zu vergegenwärtigen, ihm unter denen, die ihn nicht kannten, neue Freunde zu gewinnen.“

Die Biografin Ludmilla Assing lebt in den Bibliotheken wirklicher Pückler-Freunde.

Bisherige Beiträge können Sie im Verlag des Märkischen Boten gegen Porto anfordern.